

## Archie in der Provinz

Es war einmal eine Zeit, da gingen mehr oder weniger erfolgreiche Absolventen, wenn sie von Schauspielschulen, Universitäten und Theaterinstituten kamen, in die Provinz, um ihre Tauglichkeit für die Bühne zu erproben, Praxis auf den Brettern, die für sie die Welt bedeuteten, zu erwerben. Die Provinz, das waren die kleineren und mittleren Städte des Landes, auch das flache Land im Gegensatz zur Hauptstadt. In Frankreich, so hörte Archie, sei das auch so, ein Erbe des französischen Zentralismus, im Gegensatz zu Italien. Über Berlin, die Hauptstadt der DDR, hieß es oft in der unterversorgten, neidischen Bevölkerung - alles Gute ginge dorthin. Natürlich hatte Berlin für schon gestandene Theaterleute eine gewisse Sogwirkung künstlerischer Art, aber auch die Nebenverdienste bei Synchron, DEFA und Fernsehen waren beträchtlich. Selbst Erwin Geschonneck, der große Schauspieler, hatte ein ernsthaftes Zerwürfnis mit Bertolt Brecht wegen geplanter Filmaufnahmen, wie überflüssig! Es heißt immer im Westen, die DDR-Mark sei nichts wert gewesen, aber diese Lüge wird durch Wiederholung nicht wahrhaftiger. Mit den Taschen voller DDR-Geld konnte man sich schon eine ganze Menge leisten, von Autos über Häuser bis Reisen. Archie hatte stets zu wenig davon und mußte Haushaltsbuch führen. Auch stimmt nicht, daß die Theater - Provinz in der DDR unbedeutender gewesen sei als die Berliner Theater. Künstlerisch hat es da schon erhebliche Unterschiede gegeben, aber von der Wirkung her keinesfalls. Die DDR hat das bürgerlich entstandene Stadttheatersystem erhalten, subventioniert und ausgebaut, als es in der BRD aus Kostengründen schon wieder in Frage gestellt wurde. Die Ensembles wurden aufgelöst, Theater geschlossen, von sog. freien Theatergruppen wurde en suite gespielt, der Tod des Repertoiretheaters, das Ende des Stadttheaters in der BRD. Die Theater hingegen von Anklam bis Zittau, von Stralsund bis Meiningen, von Rostock bis Weimar boten, vom Staat subventioniert, künstlerisch anspruchsvolles und handwerklich gediegenes Theater, Repertoire, Gegenwartsstücke, Musik und Ballett in Dreispartenhäusern. Diese Theater waren beliebt bei der Bevölkerung der Städte und Landkreise. Archie konnte diese Erfahrung machen bei einer Gastregie am Volkstheater Rostock, das meist ausverkauft war. In Senftenberg, wo er sein erstes Engagement am Theater hatte, für relativ wenig Geld in einer Dreifachfunktion, Regie- und Dramaturgieassistent mit gelegentlicher Spielverpflichtung, wurde er sofort gefordert, auch vom Publikum. Er spielte mit im Stück „Die Sorgen und die Macht“ von Peter Hacks, Arbeitstitel „Kohle“, das im Braunkohlewerk spielte. Da war etwas los im Publikum, auch bei den anschließenden Gesprächen und bei den vielen Abstechern im Revier. Das waren Sternstunden der Begegnung des Theaters mit Publikum, nichts da von Provinz ! Da gingen Bühne und pulsierendes Leben ineinander über, kontrovers und gelegentlich auch lautstark, aber immer im Interesse der Werktätigen, wie man sie damals noch nannte. Es ging in dem Stück unter anderem um die ehrliche Arbeit für alle oder ein Leben auf Kosten anderer. Wenn das Theater ohne Scheuklappen ins Leben griff, dann strömte das Publikum auch bei Produktionsstücken in die Säle, besonders auf Abstechern. So erreichte man das Leben der Menschen mit ihren Sorgen und Nöten in der sog. Provinz. Erreicht man sie nicht mehr, bleiben sie weg, so einfach ist das. Natürlich war der Saal auch voll im „Opernball“ von Heuberger oder im Ballett „Peter und der Wolf“ von Prokofjew, keine Frage. Auch hatten die Theater mit ihrem Abstecherbetrieb einen enormen Aktionsradius mit Bussen zu bewältigen, z.B. von Senftenberg/NL bis Finsterwalde und Golßen. Es gab sogar Doppelabstecher mit 2 Vorstellungen, starke Leistung und Anstrengung der Darsteller und aller Beteiligten

von z.T. Vormittag bis Mitternacht. Und das, wie schon erwähnt, bei mäßiger Bezahlung, Ende der 1950-er Jahre! Kein Arbeiter hätte dafür malocht! Da war viel Idealismus im Spiel. Es machte auch allen Spaß, und bei der Mehrzahl des Ensembles war ein gewisses Sendungsbewußtsein da für die Kultur und die Idee des Sozialismus, ganz ohne Zweifel, ohne jede Übertreibung! Von Provinz konnte also in diesem Sinne nicht die Rede sein, sondern eher von hohen ideellen Werten im Dienste der Kunst. Oft hörte man die Leute sagen: - Unser Theater ist gar nicht so schlecht, in Berlin wird auch nur mit Wasser gekocht-, wenn sie einmal dort im Theater waren. Es blieben auch große Künstler in der sog. Provinz, in kleineren und größeren Städten mit ihren Familien ein Leben lang. Die DDR hatte für die soziale Absicherung der Theaterschaffenden gesorgt, was zur Seßhaftigkeit beitrug. Oft spielte der Zufall auch eine Rolle, wie z.B. daß Archie mit bedeutenden Theaterleuten wie Helene Weigel, Wolfgang Heinz, Rolf Ludwig u.a. zusammenarbeiten durfte, am BE und an der Volksbühne engagiert. In der DDR gab es laut Statistischem Jahrbuch 1970 101 Theater, Spielstätten und Puppentheater, 1980 waren es 152 und 1987 schon 213 mit einer Kapazität von 54678 Sitzplätzen. Der Kostenaufwand für die gesamte Kultur soll im letztgenannten Jahr bei 3,5 Milliarden DDR-Mark gelegen haben. Im Durchschnitt wurde in der Provinz auch eine hohe Spielkultur erreicht. Archie war oft aufs Neue verblüfft, daß bei Doppelabstechern sogar die Nachmittagsvorstellungen gut besucht waren. Die Dramaturgen waren besonders eingespannt bei der Vorbereitung durch Einführungsvorträge und PR, wie es heute hieße. Archie wurde damals dringend gebraucht. Als er dem Schauspieler Fred Düren als Dramaturg vorgestellt wurde, sagte der augenzwinkernd: -Ja, ja solche Leute muß es auch geben.- -Ein wenig überheblich, aber Recht hat er-, dachte Archie. Er ahnte damals nicht, daß der DDR-Schauspieler Düren einmal Rabbiner in Israel werden würde.

*Manfred Hocke*